

Sie lächelte bedeutungsvoll, während ihr Mann tat, als bemerke er nichts, doch über ihre Schulter hinweg musterte er SOHYI irgendwie schmierig.

*»Wie ist es? Ist diese Frau nicht unansehnlich? Wirkt sie nicht neben Ihnen wie eine Feldblume neben einer Schneerose? Das muß HERR KIM doch auch sehen.«*

Sie hatte das wohl irgendwo gelernt und schwatzte nun daher, als hätte sie alles begriffen.

*»Spielen Sie nicht die wilde Füchsin!«* warf SOHYI unvermittelt hin.

Sie ließ die ungehemmt schwatzende Frau mit vor Schrecken offenem Mund stehen.

*»Eine tolle Frau. Jetzt hat sie es dir gegeben. Gut gegeben. Wohl verdient, ja wohl verdient. Dein Scharwenzeln, früher wie heute... hahaha...«*

Der Mann lachte schallend und schlug der Frau, die von diesem jungen Ding beleidigt worden war, belustigt auf den Rücken.

SOHYI öffnete die Tür ihres Zimmers und trat ein. KILSANG saß breitbeinig auf dem Boden. Seine Augen starrten SOHYI ruhig, aber kalt an. Doch er konnte den Oberkörper nicht ruhig halten und schwankte.

*»Haben Sie alles besichtigt? Fräulein?«*

Er sagte »Fräulein«, nicht »kleines Fräulein«.

*»Wie war der Anblick? Hat sie drei Augen? Sitzt ihr die Nase auf dem Scheitel?«*

Unbeweglich wie ein hölzerner Dorfschutzgott blickte SOHYI auf KILSANG herab. Scharfer Schnapsgeruch schlug ihr entgegen.

*»Was ist? Ich habe gefragt, ob ihr die Nase auf dem Kopf sitzt? Fräulein! Ich, ich habe beschlossen, ab heute nicht mehr Diener von ТСННӨ SOHYI zu sein. Da ich immer ein Diener ohne Besitzurkunde war, brauche ich meinen Leibpreis nicht bezahlen. Ich habe mir als Knecht die Knochen kaputt geschuftet, doch dafür werde ich keinen Lohn verlangen. Da wir damit quitt sind, können wir nun von Mensch zu Mensch miteinander sprechen! Haben Sie das verstanden? Ja, Ja? Haben Sie die unglückliche Witwe besichtigt? Und, und... haben Sie ihr eine Wohltat erwiesen? Wie viel haben Sie ihr gegeben? Ihr Jangban seid zu eurem klingenden Zehntausendsackbesitz gekommen, weil ihr den Bauern in Mißerntejahren einen Scheffel Gerste gegeben und ihnen dafür einen Morgen Land abgenommen habt... hm... und für wieviel habt ihr denn einen Menschen gekauft? Hoffentlich nicht für einen Scheffel Gerste? Oder war der Preis für einen Menschen geringer als der für einen Morgen Land? Und nun diese Witwe mit ihrer Tochter, hungrig wie kleine Kötter. Wieviel sind die wert? Hahaha... hahaha... Doch dazu sind Sie wohl nicht gekommen, nicht? Ich, KILSANG, mache mir Sorgen, ob Sie ihr die jadedarte Hand vergebens entgegengestreckt haben? Fräulein!*

*Denken Sie, nur wer auf dem Geldsack sitzt, ist stolz? Doch auch Bambusrindenfresser können stolz sein. Denken Sie, nur ihr Jangban mit euren Ahnenschreinen und eurem verschimmelten Stammbaum könnt hochmütig sein? Es gibt kein Gesetz, das dem Pöbel verbietet, hochmütig zu sein. Wenn Sie glauben, daß Leute mit Geld und Stammbaum alles kaufen können, werden Sie eins auf Ihre große Nase bekommen. Wessen Gedärme sind gesünder? Fräulein! Fräulein aus dem Hause des ERSTEN MINISTERS TSCHHÖ! Hat die Frau Ihr Geld nicht genommen? Die Frau, die nicht einmal Geld von dem nimmt, den sie liebt. Hat sie es nicht genommen? Ja, ja? Sagen Sie doch ein Wort!«*

Er unterbrach sich und senkte den Kopf. Er hatte wohl gedöst, doch nun hob er den Kopf und bedeckte das Gesicht wie eine aus dem Wasser auftauchende Perlenfischerin. Sein Blick war aber nicht mehr so kalt wie zuvor, eher trunken verschwommen. Er grinste.

*»Wie schön ist doch die schöne TSCHHÖ SOHYI! Wird sie die Welt beherrschen? Ganz unmöglich.«*

Plötzlich änderte er den Ton. Sprach im vulgären Stil. SOHYI'S dorfschutzgottähnlich unbewegliches Gesicht verkrampfte sich.

*»Du bist nicht mehr als irgendein Mädchen. Laß deine hochfliegenden Träume! Wie sehr du auch ferkelartig quieken magst, hier wird sich kein Diener finden, höchstens ein japanischer Polizist. Hm, wie willst du dich mit deinem Vogelkörper wehren? Ich könnte dich auf der Stelle verführen. Könnte dich verlassen, dich mit schmutzigen Füßen treten, dir den dünnen Hals umdrehen und dich töten. Es ist ein großer Irrtum, wenn du glaubst, ich sei etwa ein Vetter des Buddhas! Wirklich ein großer Irrtum. Ich bin nicht betrunken. Nicht der Schnaps beherrscht mein Blut. Oh, ja, eher das Blut eines Verräters strömt durch meine Adern! Oder wer weiß, oder vielleicht fließt in mir eher das Blut eines Bergbanditen, der mit dem Küchenmesser einen Gipfel verteidigt.«*

*»Du Mistkerl!«* entfuhr SOHYI das böse Schimpfwort.

*»Jaaa, sprechen Sie, kleines Fräulein.«*

*»Du hast nun wohl vor, mich zu erniedrigen?«*

*»Ja, das ist mir egal. Dann fühlen Sie sich eben zum ersten Mal erniedrigt. Zehn Jahre lang sind wir uns tausend, ja zehntausend Mal begegnet, aber jetzt ist es eben das erste Mal so.«*

KILSANG kicherte, dann senkte er wieder den Kopf.

SOHYI warf ihren Mantel ab, nahm ihr herabgefallenes Päckchen vom Boden auf und starrte vor sich hin. Doch gleich darauf schmiß sie das Päckchen KILSANG direkt ins Gesicht.

*»Umbringen möchte ich dich!«*

Sie ließ sich auf den Boden fallen und brach in Tränen aus. Wie als Kind schien sie in Krämpfe und Atemnot zu verfallen. Das war bei SOHYI

immer so. Sie hatte nie geweint, weil sie traurig war. Nur aus Wut. Der Unterschied zu damals war nur, daß sie ihren Rocksäum in den Mund steckte und ihr Weinen zu unterdrücken suchte.

»Ich, ich habe sogar daran gedacht, mit dir zu fliehen, KILSANG. Alles wollte ich aufgeben und davonlaufen,« flüsterte sie unter Tränen. »Bei dieser Frau, in der Stube dieser Frau habe ich deinen Schal gesehen. Uhuhuuuu...«

KILSANGS Augen blieben auf einen Punkt gerichtet.

»Weißt du, was in diesem Päckchen ist? Weißt du das? Uhuhu... ein Schal, ein Schal.«

Sie warf sich nach vorn und griff nach dem Päckchen. Zerriß knirschend das Papier. Der Inhalt fiel heraus. Sie griff danach und warf es erneut KILSANG ins Gesicht. Der dunkelbraune Schal streifte sein Gesicht und fiel ihm auf die Knie.

»Wirf das alte Ding weg! Wirf es weg! Huhuhu, huhuhu...«

KILSANG erinnerte sich, als wäre es gestern gewesen, daran, wie sie als Kind irre »Bringt die Mama her! Bringt die Mama her!« geschrien, ohnmächtig getobt und alles, was ihr in die Hände kam, um sich geworfen und endlos gewütet hatte. Er wußte aber nicht, was er tun sollte. Schlagartig wachte er aus dem Rausch auf und kam zu sich, griff nach dem Schal auf seinen Knien, ließ ihn los, als habe er sich die Finger verbrannt, griff wieder danach, wagte es aber nicht, SOHYIS Weinen zu unterbrechen. Schließlich umfaßte er den Schal mit beiden Händen und floh wie ein Dieb, der ihn gestohlen hatte, aus dem Raum. Fast hätte er der Wirtin, die draußen lauschte, die Tür vor den Kopf gestoßen. Zurückgekehrt in sein Zimmer, begann er wie ein Tier im Käfig hin und her zu laufen und stammelte:

»Ist sie verrückt geworden? Ist das kleine Fräulein verrückt geworden?«

Am nächsten Morgen drängte KILSANG SOHYI zur Abreise nach Jongdshong. Beide verließen die Herberge, gingen zusammen über die Straße und bestiegen den Wagen, doch wandten sich mit zornigen Gesichtern voneinander ab. Es war ihnen unangenehm, das Gesicht des anderen zu sehen, doch mehr noch lag es wohl daran, daß die Beulen, die sie einander innerlich zugefügt hatten, noch schmerzten. KILSANGS respektloses Schimpfen und SOHYIS beschämende Tränen, daß er unbesonnen gehandelt hatte, daß sie ihr Gesicht verloren hatte – das trennte sie streng von einander, und je mehr sie sich dessen bewußt wurden, desto mehr mußten sich die Beulen verhärten. Immer quälender wurden die Gedanken, während ihre Herzen auf dem schaukelnden Wagen zwischen Verzweiflung und Hoffnung hin und her taumelten.

Aber ein Vorfall brachte die Entscheidung. Der Pferdewagen, der schnell nach Jongdshong unterwegs war, stürzte um. Auf halbem Weg zwi-

schen Haksong und Anmidä. Als der Wagen durch einen schmalen, engen und abschüssigen Hohlweg hinunterfuhr, überschlug er sich und rollte ins Tal hinunter.